

ziert wurde“. Er gibt freilich zu, daß ihnen ein „Kampf um die Änderung der Produktionsverhältnisse“ fernlag, denn „derartige Gedankengänge ... wären ihrer Zeit utopisch vorausgeeilt“ (S. 76). Trotzdem will er nur in ökonomisch-sozialen Faktoren das eigentliche Movens dieser „religiös gefärbten“ Bewegungen sehen, weil man sonst „auf eine wissenschaftliche Erklärung der Ursachen ihrer Entstehung und Verbreitung, Intensität und Extensität in Raum und Zeit verzichtet“ (S. 9). Als ob nicht gerade die von ihm reichlich angeführten Zeugnisse immer wieder eine Erklärung aus anderen, religiösen Motiven nahelegten und forderten! Nur seine öfters zitierten Gewährsmänner Engels, Kautsky usw. (auch G. Lukács gehört noch dazu) verwehren ihm das. Schade, daß sich seine intensive Gelehrsamkeit und Belesenheit über so starre Leisten zwingen läßt.

H. Grundmann

A. Saiani, L'„Astrologia spiritualis“ nell'Epithalamium e nella Stella Maris di Giovanni di Garlandia, *Quadrivium* 1 (1956) 210—255. — Johannes de Garlandia schrieb zwischen 1229 und 1252 ein noch ungedrucktes Epithalamium beate Virginis. Der Vf., der eine Edition dieses Lehrgedichts vorbereitet, gibt eine eingehende, mit zahlreichen Zitaten unterbaute Analyse des Inhalts unter Berücksichtigung der gedanklichen Parallelen, die in Johanns Gedicht Stella Maris (ed. E. F. Wilson, 1946) begegnen. Das Epithalamium kreist um die mytische Hochzeit der Jungfrau mit Gott. Der Dichter verkündet in ihm, weit entfernt vom Aberglauben der zeitgenössischen Astrologie und durchaus auf dem Boden der Kirche stehend, eine *Astrologia spiritualis*, nach welcher die Ordnung der Planeten und Sterne Vorahnung und Sinnbild des Wunders der Inkarnation Christi sind. Auf die mystische Deutung des Sternenhimmels folgt eine platonisierende Beschreibung der irdischen Welt, aus deren Teilen der Leib der Jungfrau gebildet worden ist. Der Vf. arbeitet die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge dieser eigenartigen Betrachtungsweise klar heraus und charakterisiert Johannes de Garlandia als späten Vertreter der Schule von Chartres und ihres Bemühens, Christentum und antike Weisheit zu versöhnen.

H. M. S.

Hanno Helbling, *Saeculum Humanum. Ansätze zu einem Versuch über spätmittelalterliches Geschichtsdenken* (Istituto Italiano per gli studi storici 11) Napoli 1958, Nella Sede dell'Istituto, 176 S. — Vf. fragt nach Vorstufen des geschichtlichen Denkens, das er im Sinne von Meineckes Historismus versteht. Der geschichtlichen Trinitätslehre Joachims von Fiore und der ihm verpflichteten späteren Bibelkommentare, dem Verhältnis von Zeit und Geschichtlichkeit in der franziskanischen und dominikanischen Mystik sowie dem Gedanken der Wiederkehr der Antike werden drei Kapitel gewidmet. Die sich auf theologischen Voraussetzungen vollziehende Höherbewertung der Zeit im nach- und außerscholastischen Denken ist das Thema der beiden ersten Kapitel, aus deren Zusammenhang das dritte herausfällt. Altes und Neues zusammenfassend, formuliert Helbling seine Überlegungen mit einer zu ständigen Einschränkungen genötigten Zurückhaltung, die für eine Denkweise, welche ihre Problematik durch Untersuchung ihrer Vorgeschichte hofft klären zu können, wohl unvermeidlich ist. Der gewählte Titel ist weder geeignet, die analysierten Gedankengänge noch die Stellung des 14. Jh. in der Geschichte des europäischen, mittelalterlich-neuzeitlichen Humanismus zu kennzeichnen.

Th. W.

R. Hazelton, The Christianization of „Cato“: The Disticha Catonis in the Light of Late Mediaeval Commentaries, *Mediaeval Studies* 19 (1957) 157—173. — Die als Disticha Catonis bezeichnete spätantike Sammlung von Lebensregeln gehörte bekanntlich zu den wichtigsten Schulbüchern des MA. Der Vf. zeigt an Hand von Zitaten aus kommentierten „Cato“-Hss. des 13. und 14. Jh., wie man die heidnische Moral der Disticha christlich interpretierte.

H. M. S.